

# Strukturentwicklung und die Bedeutung der Schulstandorte in der Gemeinde Wohlen

## **1. Gemeindestruktur**

Leitfrage: Warum hat die Gemeinde Wohlen mehrere Schulhäuser in den verschiedenen Ortsteilen und warum kein Schulhaus für die ganze Gemeinde? Wie entstand diese dezentrale Struktur?

### **1.1. Die Entstehung der Einwohnergemeinde**

Die Einwohnergemeinde Wohlen, wie wir sie heute kennen, ist eine Schöpfung des frühen 19. Jahrhunderts. Sie entstand 1832, nachdem im Kanton Bern liberale Kräfte das Patrizierregime verdrängt und die Macht übernommen hatten. Die neue liberale Regierung forderte die Gemeinden auf, sich als Einwohnergemeinden zu konstituieren. Wie andernorts im Kanton traten auch in Wohlen die dazu berechtigten Männer zu einer Urversammlung zusammen, an der ein neues Gemeindereglement verabschiedet wurde.

**Bild 1:** Gemeindeordnung von 1832.

Eine der Einwohnergemeinde vergleichbare Institution gab es schon vorher einmal für kurze Zeit, nämlich während der Helvetik, also von 1798 bis 1803. 1798 wurde die Schweiz unter französischer Besatzung in einen zentralisierten Einheitsstaat umgewandelt und die politischen Gemeinden als sogenannte Munizipalgemeinden geschaffen. Diese Munizipalgemeinden sind mit den Einwohnergemeinden vergleichbar.

Zuvor, im Ancien Régime, gab es keine Gemeinde, die der heutigen Einwohnergemeinde entsprochen hätte. Das Territorium, das die heutige Gemeinde ausmacht, wurde vielmehr durch seine Zugehörigkeit zu einer Kirche, der Kirche Wohlen, definiert. Folglich wurde diese Gemeinde Kirchgemeinde genannt. Sie

übernahm Aufgaben in den Bereichen Sittenzucht, Vormundschafts-, Schul-, Armen- und Niederlassungswesen. Also alle Aufgaben, die in den kirchlichen Bereich gehörten.

**Bild 2:** Kirche Wohlen im 19. Jahrhundert.

## ***1.2. Die Unterabteilungen***

Nun hatte die Wohlener Bevölkerung, die sich ja im Ancien Régime und bis ins 20. Jahrhundert hinein hauptsächlich aus Bauern und Handwerkern zusammensetzte, noch weitere Belange zu regeln.

**Bild 3:** Bauernfamilie Stämpfli 1919.

Für die Nutzung der Allmende, das Einsammeln der Abgaben, die Verlosung des Zuchtstiers, den Strassenunterhalt und das Löschwesen hatten sich die Wohlener daher in Viertels- oder Dorfgemeinden organisiert. Viertelsgemeinden waren Wohlen, Uettligen, Murzelen und Säriswil, die anderen Ortschaften nannten sich Orts- bzw. Dorfgemeinden. Diese Gemeinden wählten auch eigenständig ihre Amtsträger wie Schreiber, Säckelmeister, Mauser, Bannwart, Wegmeister und Hirt. An der Spitze der Viertels- oder Ortsgemeinden stand ein Dorfmeister. Die berechtigten Männer traten mehrmals pro Jahr zu einer Gemeindeversammlung zusammen, um Beschlüsse zu fällen, Amtsträger zu wählen und die Gemeinderechnung zu genehmigen. Die Viertels- oder Ortsgemeinden waren eigentliche Nutzungsgemeinden.

Die Viertels- und Dorfgemeinden waren aber nicht die einzigen Organisationseinheiten auf Stufe unterhalb Kirchengemeinde. Es gab ferner die Schul-, Weg- und Spritzengemeinden, die mit den Viertels- und Dorfgemeinden nicht in jedem Fall deckungsgleich waren. Sie wurden wohl je nach topografischen Verhältnissen gebildet und hatten den Betrieb einer Schule, den Unterhalt der Wege und die Feuerbekämpfung zur Aufgabe.

**Bild 4:** Feuerwehr Murzelen 1899.

Es bestand daher in der Kirchgemeinde Wohlen eine Vielzahl von Gemeindewesen mit unterschiedlicher territorialer Ausdehnung und Aufgaben. Diese Gemeindevielfalt blieb auch nach der Schaffung der Einwohnergemeinde 1832 bestehen. Die Einteilungen konnten sich aber auch ändern, wie das Beispiel Oberdettigen zeigt. Die Ortsgemeinde Oberdettigen kaufte sich 1888 in die Schul- und 1889 in die Viertelsgemeinde Uettligen ein. Von nun an gingen die Oberdettiger Kinder nach Uettligen zur Schule, die in Oberdettigen wohnhaften Gemeindebürger durften die Uettliger Armenrieder nutzen, die Feuerwehrmannschaft von Oberdettigen wurde ins Corps von Uettligen eingegliedert und die Oberdettiger zahlten gleich hohe Steuern wie die Uettliger.

**Bild 5:** Familie Reber vor dem Schlösschen Oberdettigen um 1922.

Diese Gemeindevielfalt war keine Wohlener Spezialität, auch in anderen Berner Gemeinden hielten sich die Unterabteilungen der Einwohnergemeinden, die ja schon vor der Einwohnergemeinde Bestand hatten, bis ins 20. Jahrhundert hinein. Mit dem Gemeindegesetz von 1917 wollte der Kanton Bern dann diese Unterabteilungen aufheben. Das gelang nicht überall, immerhin aber wurden die Unterabteilungen den Einwohnergemeinden unterstellt, ihre Neubildung erschwert und ihre Auflösung erleichtert. Die Unterabteilungen waren stark in den Gemeinden verwurzelt. In einer noch nicht vom Verkehr erschlossenen, vorwiegend bäuerlichen Gemeinde wie Wohlen orientierten sich die Menschen an ihrem engsten Umfeld. Die Bauern verwalteten in den Dörfern ihren Privat- und Gemeinbesitz selbst. Das Zusammenleben wurde im Nachbarschaftsverband geregelt, was bei einer so weitläufigen und von Gräben durchzogenen Gemeinde mit grossem Höhenunterschied zwischen Aare und Frenisberg auch sinnvoll war. Wer wollte schon für eine Gemeindeversammlung die halbe Gemeinde zu Fuss oder mit dem Fuhrwerk durchqueren? Die kleinräumige Verwaltung der einzelnen Siedlungen machte durchaus Sinn. Das galt auch für die Schulen, so gab es in der ganzen Gemeinde verteilt mehrere Schulen, die –jedenfalls bei guter Witterung –jedes Kind zu Fuss erreichen konnte.

Die Lage wurde aber zusehends unübersichtlicher. 1917 zählte die Gemeinde 18 Unterabteilungen.

**Bild 6:** Auflistung der Gemeinden um 1917.

Um aus dieser Menge nur ein Beispiel herauszupflücken: Im Ort Wohlen gab es drei Gemeinden. 1. die Schulgemeinde Wohlen. Sie umfasste die Ortschaften Wohlen, Hofen und Illiswil und besorgte das Schulwesen, 2. die Viertelsgemeinde Wohlen, wozu Hofen und Illiswil nicht gehörten. Sie besorgte das Wegwesen und einen Teil des Löschwesens, das Wasserbezugswesen und verwaltete die sogenannten Burgerrieder und den Burgerwald (Güter, deren Nutzung den Burgern vorbehalten waren), 3. Die Spritzengemeinde Wohlen umfasste die Dorfbezirke Wohlen und Hofen. Sie besorgt einen Teil des Löschwesens (Materialbeschaffungen, Organisation des Feuerwehrdienstes).

Nicht jede der Unterabteilungen hielt ihre Aufgaben schriftlich fest, so dass es für die Behörden der Einwohnergemeinde schwierig war, zu wissen, wofür die einzelnen Unterabteilungen zuständig waren und welche Siedlungen zu welcher Gemeinde gehörten.

Die übrigen Schulgemeinden umfassten folgende Dörfer und Weiler:

**Bild 7:** Schulgemeinden 1917.

### ***1.3. Die Zentralisation***

Kommen wir zurück ins Jahr 1917 und zum Gemeindegesetz, das die Zentralisation der Gemeinden begünstigte. In Wohlen war es die Schulgemeinde Innerberg, die den Antrag zur Zentralisation des Gemeindewesens stellte. Innerberg befürchtete nämlich, seine Schule aus finanziellen Gründen nicht mehr führen zu können. Die Kinderschar im Ort war so gross geworden, dass eine zweite Klasse hätte eröffnet werden sollen. Doch für die Besoldung eines zweiten Lehrers fehlte Innerberg das Geld. Kam dazu,

dass die Lehrer eine Lohnerhöhung hätten erhalten sollten und Innerberg ein eher armer Teil der Gemeinde Wohlen war.

**Bild 8:** Schule Innerberg, Postkarte mit Stempel vom 22.6.1905.

Sollten die Schulgemeinden aufgehoben und deren Aufgaben an die Einwohnergemeinde abgetreten werden, musste auch das Vermögen der Schulgemeinden an die Einwohnergemeinde übergehen. Damit nun alle Schulgemeinden der Einwohnergemeinde gleich behandelt worden wären, hätten jene Gemeinden, die über keine Güter, wie z.B. Land oder Wälder, verfügten, als Ersatz Kapital in einen Fonds einzahlen müssen. Damit waren aber längst nicht alle Unterabteilungen einverstanden. Doch die Aussicht auf den Geldsegen aus den Steuern des Wasserkraftwerks Mühleberg, die ohne Zentralisation nur den unteren Gemeindeteilen zugute gekommen wären, und ein gewisser Druck von Seiten der Einwohnergemeinde führten 1921 zur Annahme des Zentralisationsreglements. Damit wurden alle Unterabteilungen, also nicht nur die Schulgemeinden, aufgehoben und ihre Aufgaben an die Einwohnergemeinde abgegeben. Nur die Viertelsgemeinden blieben als burgerliche Nutzungskorporationen bestehen. Die Verwaltung der Schule wurde neu von der Zentralschulkommission und einzelnen Bezirksschulkommissionen geführt. Jeder Schulbezirk stellte mindestens ein Mitglied im neunköpfigen Gemeinderat.

Ein Streit zwischen Uettligen und Wohlen um die Abtretung einer Kiesgrube und das Lehrerholz (Holz als Bestandteil des Lehrerlohns, Naturallohn) führte fast zur Aufhebung der Zentralisation. Die Kiesgrube diente Uettligen zur Bekiesung der Wege. Da nun aber der Wegunterhalt Sache der Einwohnergemeinde geworden war, stellte sich die Frage, ob die Kiesgrube von der Einwohnergemeinde genutzt werden dürfe. Uettligen brachte vor, dass sich die Kiesgrube im Besitz der Viertelsgemeinde Uettligen befände, die ja ihre Güter behalten konnte, weil sie nicht aufgelöst wurde. Auch die anderen ehemaligen Gemeinden fühlten sich nun benachteiligt. Sie argumentierten, die Gemeindeverwaltung sei durch die Zentralisation komplizierter und teurer geworden. Im Mai 1924 wurde eine ausserordentliche Gemeindeversammlung

einberufen, die sich schliesslich knapp für die Beibehaltung der Zentralisation entschied.

Als Resultat der Zentralisation kann festgehalten werden, dass die Ortschaften zwar einen Teil ihrer Selbstbestimmung verloren, jedoch auch Aufgaben an die Einwohnergemeinde abgeben konnten, die sie eventuell längerfristig nicht mehr hätten finanzieren können. Die Idee der Zentralisation war die Umverteilung der Lasten von den ärmeren zu den reicheren Bezirken. Die dezentrale Organisation wich einer zentralen, die über die ganze Gemeinde verteilten Schulhäuser wurden aber beibehalten.

**Bild 9:** Dritte und vierte Primarklasse Uetligen 1906, 73 Kinder.

## ***2. Infrastruktur und Schulen***

Ich möchte im Folgenden verschiedene Aspekte aus zwei Sachgebieten aufgreifen, nämlich aus der Verkehrsgeschichte und aus der Schulgeschichte. Bei der Verkehrsgeschichte möchte ich über die Strassen und Brücken in Wohlen im 19. und im beginnenden 20. Jahrhundert referieren, bei der Schulgeschichte möchte ich mich auf die Zeit des politischen Umbruchs in den 1830er Jahren konzentrieren.

### ***2.1. Verkehrsgeschichte***

Zunächst zur Verkehrsgeschichte. Zusammen mit andern Infrastrukturen beeinflussen die Verkehrswege und ihr Ausbaugrad die wirtschaftliche, politische und soziale Entwicklung einer Gemeinde. Sie geben aber auch Auskunft über herrschende Mobilitätsmuster, sie bestimmen, wie mobil der Einzelne überhaupt sein kann. Und letztlich können Verkehrswege je nach Ausbaustand die Wirkung einer dezentralen Ortsstruktur noch verstärken oder aber sie für den Einzelnen mindern, wenn die dezentral gelegenen Orte der Gemeinde verkehrstechnisch gut erschlossen sind.

Mir geht es im Folgenden um zwei Arten von Wegnetzen, um die Wege innerhalb der Gemeinde, um das Binnennetz, und um die regionalen Verbindungen, die Verbindungen der Gemeinde nach Bern und Aarberg.

**Bild 10:** Das Gerüst für den Bau des Staudamms des Elektrizitätswerk Mühleberg um 1918. Dieser Bau brachte für die Gemeinde Wohlen einen ungeheuren Modernisierungsschub in vielerlei Hinsicht, unter anderem ein modernisiertes Brücken- und Strassennetz.

### ***2.1.1. Verkehrswege im 19. Jahrhundert und um die Wende zum 20. Jahrhundert***

Bis ins 20. Jahrhundert hinein beklagte man sich in der Gemeinde Wohlen immer wieder über eine schlechte verkehrstechnische Erschliessung. Im 19. Jahrhundert konnte man die Gemeinde auf dem Landweg in zwei Richtungen verlassen, in Richtung Westen über Frieswil –auf der Transitstrasse Bern-Aarberg –und in Richtung Nordosten über die Neubrücke bei Stuckishaus; das war die am nächsten gelegene Brücke für die Verbindung nach Bern. Ab 1870/71 machte eine im Aaretal gelegene Holzbrücke, die Kappelenbrücke, den Umweg über die Neubrücke überflüssig.

**Bild 11:** Blick auf die alte Kappelenbrücke im Jahr 1906, davor eines der ersten Postautos, das die erste Postautostrecke der Schweiz befuhr, nämlich Bern-Wohlen-Detligen.

Die Wege in und durch Wohlen waren im 19. Jahrhundert nicht sehr komfortabel, es waren vermutlich häufig auch eher Pfade denn Wege. Zudem waren viele Wege zum Beispiel durch Unwetterschäden oft schlecht oder gar nicht begehbar. Zu unterscheiden sind überregionale Kantonsstrassen und die lokalen Gemeindestrassen und -wege. Und gerade der Zustand der Wohlener Gemeindestrassen war im 19. Jahrhundert nicht optimal. Die schlechten Wegverhältnisse führten unter anderem zu häufigen Schulabsenzen der Kinder, deren Schulweg über glitschige Abhänge, Gräben und durch sumpfiges Gelände führte, wie ein Pfarrer in den 1830er Jahren

berichtete. Auch die Dorfgemeinden selber beklagten sich über den erbärmlichen Zustand ihrer Wege, mussten aber zugeben, dass sie ja selber dafür verantwortlich waren, da sie für den Unterhalt dieser Strassen zu sorgen hatten und offenbar Mühe hatten, für befahrbare und begehbbare Wege zu sorgen.

Zur Mobilität ist generell zu sagen, dass man damals natürlich nicht motorisiert war und entsprechend langsam vorwärtskam. Im 19. Jahrhundert bewegten sich die Verkehrsteilnehmer mit Geschwindigkeiten von etwa 3 bis 6 Kilometern pro Stunde, Postkutschen, wenn es solche gab, mit bis zu 9 Kilometern pro Stunde. Der Waren- und Personenverkehr war vor dem Eisenbahnzeitalter meist auf den lokalen Raum, also auf den Raum der Gemeinde beschränkt. Weiterreichende Mobilitätsbedürfnisse blieben in der vorwiegend agrarischen Wirtschaftsordnung bis in die 1880er Jahre gering, die Grundbedürfnisse deckte die lokale Produktion, das Wegnetz in der Gemeinde diente im grossen Mass dem lokalen Personen- und Warenverkehr. Der Aktionsradius der Einwohner war also zumeist beschränkt auf den Wohnort selber, auf die eigene Nachbarschaft, und allenfalls auf umliegende Orte. Trotzdem kam in Wohlen immer wieder der Wunsch auf nach einer besseren verkehrstechnischen Erschliessung.

**Bild 12:** Formen der Mobilität in diesen Jahren: das Fuhrwerk, zu Fuss und hoch zu Ross.

### ***2.1.2. Die regionalen Verkehrsverbindungen der Gemeinde***

Wie sahen die Verkehrswege in Richtung Bern und Aarberg aus? In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts rangen die Teilgemeinden der Gemeinde Wohlen immer wieder mit dem Kanton Bern um eine bessere Verbindung nach Bern und nach Aarberg. Sie forderten eine neue Strasse und einen neuen Aareübergang. Die bestehende Strasse Bern-Aarberg über Frieswil, Säriswil und Uettligen nutze nur Säriswil, Möriswil, Uettligen und Murzelen, hiess es. Der Weg nach Bern für die andern Orte, Wohlen, Wickaker, Salvisberg, Steinisweg, Illiswil, Hofen, Hinterkappelen und Unterdettigen war hingegen mühselig, es gab gefährliche Stellen und unangenehme Steigungen zu

überwinden. Man gelangte von Hofen an der Aare entlang über Hinterkappelen zur Neubrücke und überquerte dort die Aare. Um die Dringlichkeit ihrer Forderung nach einer neuen Strasse zu unterstreichen, beklagte sich die Gemeinde Wohlen beim Kanton, dass man durch die schlechte Verbindung um eine blühende Zukunft gebracht werde. Man sei trotz fruchtbaren Böden, trotz guter geografischer Lage und trotz einer tüchtigen Bevölkerung wegen des primitiven Verkehrsnetzes blockiert. Die Wohlener sahen sich isoliert. Also musste eine neue Strasse her, aber nicht nur für eine bessere Verbindung nach Bern, sondern auch für eine bessere Verbindung in die Ämter Laupen und Aarberg. Denn für Fahrten in die eigentlich nahen Gemeinden ennet der Aare, also nach Bümpliz, Frauenkappelen oder Mühleberg, war je nach Ausgangsort mit einem Umweg von drei, vier Stunden zu rechnen, es gab eben nur den umständlichen Weg über die Neubrücke.

**Bild 13:** Blick nach Hofen um 1912. Erkennbar ist ein Weg der Aare entlang und der ursprüngliche Aarelauf selber. Ein Teil dieses Gebiets wurde mit der Aufstauung des Wohlensees 1920 überflutet.

1870 und 1871 baute der Kanton bei Hinterkappelen schliesslich eine Holzbrücke mit Zufahrtsstrassen. Dadurch hatte der Süden Wohlens endlich eine bessere Verbindung nach Bern. Eine direkte Verbindung zwischen Bern, Hinterkappelen, Wohlen und Illiswil liess aber noch Jahre auf sich warten. Erst als auch diese Verbindung stand, war auch der Wohlener Süden besser in das regionale Strassennetz integriert. In den folgenden Jahren gab es weitere Bauten wie die Wohleibrücke (und die Strasse Illiswil-Murzelen-Weyermatt als Verlängerung der Hinterkappelen-Wohlen-Illiswil-Verbindung). Und auf 1913 datiert der Bau der ersten modernen Hochbrücke in der Nähe Wohlens, der Halenbrücke. Dies brachte Wohlen eine nochmalige Verbesserung der Verbindung mit Bern.

**Bild 14:** Die alte Kappelenbrücke kurz vor ihrem Abbruch um 1920, die Aare war damals schon aufgestaut, ihre Pfeiler standen schon im Wasser.

### ***2.1.3. Modernisierung der Verkehrswege durch den Bau des Elektrizitätswerks Mühleberg***

Der wahre Quantensprung in der verkehrstechnischen Erschliessung Wohlens ereignete sich mit Bau des Elektrizitätswerks Mühleberg und mit der Aufstauung des Wohlensees durch die BKW. Gemeinderat und Einwohnergemeinde Wohlen rangen hart mit den BKW und dem Kanton für das schliesslich genehmigte umfangreiche Programm zur Modernisierung der Brücken- und Strasseninfrastruktur; dafür gab die Gemeinde ihre Zusage zum Bau des Staudamms und zur Überschwemmung eines erheblichen Teils ihres Gemeindegebietes.

Man baute nun unter anderem einen Stauwehrübergang mit Zufahrtstrassen und eine neue Wohleibrücke. Das wichtigste Bauwerk war aber die neue Hochbrücke, die Hinterkappelenbrücke. Auf diesem Bau insistierte die Gemeinde, denn sie wollte nicht nur einen Ersatz für die durch den Stausee unter Wasser gesetzte hölzerne Brücke, sondern sie wollte auch den Anschluss schaffen an den Berner Nordbahnhof und an den erwarteten Tram-Anschluss in Bümpliz - auch hier wollte man sich also verkehrstechnisch erheblich verbessern. Die Gemeinde setzte sich denn auch durch.

**Bild 15:** Dies zeigt das Bild der neuen, im Bau befindlichen Hinterkappelenbrücke um 1918; sie war eine Hochbrücke und löste die alte tiefliegende Kappelenbrücke, eine Holzbrücke, aus dem 19. Jahrhundert ab.

### ***2.1.4. Fazit***

Als Fazit kann man festhalten, dass Wohlen noch im 19. Jahrhundert trotz seiner geografischen Nähe zu Bern und zu Aarberg sehr weit von diesen entfernt war; die Wohlener konnten diese Zentren nur unter grossen Anstrengungen erreichen. Auch um die Binnenmobilität war es nicht besser bestellt: Schlechte Wege und deren auch witterungs- und jahreszeitabhängige Begehbarkeit sorgten für schwierige Mobilitätsverhältnisse und verstärkten die Wirkung der dezentralen Ortsstruktur für den Einzelnen noch. Deshalb war im Übrigen eine andere als eine dezentrale Verteilung der Schulstandorte auch gar nicht denkbar. Erst mit dem Bau des Elektrizitätswerks Mühleberg in den 1910er und 1920er Jahren durch die BKW konnte sich die

Gemeinde verkehrstechnisch mit einem Schlag in eine merklich bessere Situation bringen.

## ***2.2. Schulgeschichte***

Nun zur Schulgeschichte. Ich möchte im Folgenden einige wenige Aspekte aus der Schulgeschichte erörtern. Ich beschränke mich dabei vorwiegend auf die Schule aus der Zeit der liberalen Revolution der 1830er Jahre, also auf die Zeit, in dem das alte patrizische Berner Regime ein für allemal verschwand. Das geschah im Zusammenhang mit liberalen Bewegungen und Revolutionen, die Bern und andere Schweizer Kantone im Gleichklang mit dem Ausland erschütterten. Dort, wo die liberalen Bewegungen erfolgreich waren, konnten neu breitere Kreise aus der Bevölkerung politisch partizipieren, wurden liberale Verfassungen formuliert und darin die Prinzipien der Freiheit des Individuums und des Gewissens verankert. Oberste Priorität der neuen liberalen Regierungen, auch der neuen Berner Regierung, hatten die Schule und die Schulpolitik. War zuvor die Schule zu weiten Teilen von der Kirche bestimmt, die die Schüler zu guten Christen erziehen wollte, wollte das neue Regime die Kirche aus dem Schulbereich drängen, die Schule verweltlichen und die Kinder zu guten Staatsbürgern erziehen, die ihre neuen liberalen Freiheiten zu nutzen wussten. Bildung war jetzt von staatspolitischem Interesse, Bildung sollte die Errungenschaften der liberalen Revolution auf Dauer sichern.

**Bild 16:** Zählrahmen aus der alten Schulstube.

### ***2.2.1. Schulorte in der Gemeinde Wohlen in den 1830er Jahren***

Welche Schulorte in der Gemeinde Wohlen gab es damals? 1832 existierten vier Primarschulen, nämlich in Wohlen, vermutlich auch für Kinder aus Hinterkappelen und Möriswil, in Uettligen, in Säriswil und in Murzelen. Hinzu kam die schon damals gemeinsam mit Radelfingen und Seedorf geführte Schule in Matzwil.

**Bild 17:** Das Schulhaus in Uettligen von 1860, welches dasjenige aus dem Jahr 1807 ersetzte.

### ***2.2.2. Der Schulbesuch zu Beginn der 1830er Jahre***

Aber dass es für alle Kinder nun Schulen gab, bedeutete nicht, dass alle Kinder auch regelmässig zur Schule gingen. Ein grosses Problem waren denn auch die häufigen Schulabsenzen der Kinder. Pfarrer Schärer führte zu Beginn der 1830er Jahre die grosse Zahl der Schulabsenzen auf den geringen gesellschaftlichen Wert der Bildung zurück, aber er erkannte auch strukturelle Ursachen wie lange Schulwege, schlechte Strassenverhältnisse, Armut und der Beizug der Kinder zur Feld- und Hofarbeit. Denn wenn das Wetter für die Hof- und Feldarbeit günstig war, blieben viele Kinder im Winter und erst recht im Sommer der Schule fern.

**Bild 18:** Die Fotografie stammt von 1940, sie steht für die Kinderarbeit auf Hof und Feld, im Bild - Kinder mit Kuhgespann.

### ***2.2.3. Was wurde an der Schule gelehrt?***

Was wurde an der Schule gelehrt? Ein Vergleich der Unterrichtsinhalte der Landschule vor der liberalen Revolution, also vor 1830, mit der liberalen Volksschule nach 1830 zeigt, dass der Fächerkanon der Landschule kleiner und weniger differenziert war. Der Unterricht bestand vorwiegend aus Buchstabier- und Leseübungen, Schön- und Rechtschreiben, Kirchengesang, Religion und Rechnen. Die Kinder sangen Psalmen, geistliche Lieder, sie arbeiteten mit dem Heidelberger Katechismus, einem Lehrbuch für den Religionsunterricht. Als Lehrmittel dienten hauptsächlich religiöse Schriften. Der Fächerkanon der liberalen Volksschule, also der Schule nach 1830, war erheblich breiter gestaltet. Gesetzlich waren folgende Fächer vorgeschrieben: christliche Religion, Lesen und Schreiben, Rechnen, Gesang, aber dann auch Linearzeichnen, Geschichte, Geographie, Naturgeschichte, Naturlehre, Verfassungslehre und Buchhaltung. Die Schulhalte wurden im Vergleich also weltlicher, und der Unterricht stützte sich nicht mehr nur auf religiöse Lehrmittel.

**Bild 19:** Szene aus dem Uettliger Schulfest von 1911.

#### **2.2.4. Ein Blick in das Schulzimmer der Uettliger Volksschule Anfang der 1830er Jahre**

Zum Schluss meines Vortrages möchte ich einen Blick in die Uettliger Schule zu Beginn der 1830er Jahre werfen. Wie sah Schule zu dieser Zeit aus? Was taten die Lehrer? Wie verhielten sich die Kinder? Der Pfarrer und Schulkommissar Walthers, der die Schulen der Region Wohlen Anfang der 1830er Jahre besuchte, beschrieb seinen Besuch der beiden Schulklassen in Uettligen wie folgt: *In der ersten Klasse herrschte Ordnung und Stille, 51 Kinder waren anwesend, die einen übten sich in Schönschreiben, andere im Lesen oder im Auswendiglernen. Der Lehrer der zweiten Klasse hingegen war so krank, dass dessen Bruder, ein unerfahrener 18jähriger Bursche, für ihn einspringen musste. Dieser mit einer Gerte in der Hand im Zimmer herum wandelnde Vikar wusste wenigstens in unserer Gegenwart die Stille zu erhalten. Die schon eng genug sitzenden Kinder waren gerade mit Auswendiglernen beschäftigt. Aber es waren längst nicht alle Kinder anwesend.* Walthers mutmasste, dies sei auf die Kälte –es ging eine heftige Bise –und auf die Tageszeit zurückzuführen, denn es war Nachmittag, und dies bedeutete, dass viele Kinder statt zur Schule zu gehen auf den Feldern und Höfen arbeiten mussten. Im Vergleich zu früher aber hätten sich die Verhältnisse erheblich verbessert, so Walthers. Zu den Schülerzahlen zum Schluss noch einen Vergleich: Laut Lehmann, einem der beiden damaligen Lehrer in Uettligen, waren vor 1830, vor der Schaffung einer zweiten Klasse, oft 140 bis 150 Kinder im Schulzimmer zugegen, viele davon mussten dem Unterricht stehend folgen, da eigentlich nicht Raum für mehr als 100 Schüler war.

**Bild 20:** Schüler der Unterschule Uettligen um 1921 mit ihren Schultensilien.